

Smartphones haben in der Schule nichts zu suchen

Josef Kraus
über digitales Lernen

Der Hype der Digitalisierung soll offenbar vor der Schule nicht mehr haltmachen. Jeder Bildungspolitiker, der etwas auf sich hält, inszeniert sich – sehr zur Freude der Medienindustrie – als Befürworter eines Lernens in Laptop- oder Smartphone-Klassen und der Möglichkeit, statt mittels Lesen in einem Buch auf Just-in-Time- und Download-Knowledge zu machen.

Aber piano, ist es wirklich sinnvoll, Schule noch mehr zu digitalisieren? Nein, zumindest ein wenig Skepsis wäre angebracht. Schließlich gibt es keine Studie, die belegen könnte, dass digitalisiertes Lernen effektiver als herkömmli-

ches ist. Im Gegenteil: Selbst die jüngste, sehr computerfreundliche Studie „Bildung 2030“ des „Aktionsrates Bildung“ der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft (VBW) weist auf Seite 78 aus, „dass Grundschülerinnen und Grundschüler in Deutschland, in deren Unterricht mindestens einmal wöchentlich Computer eingesetzt werden, in den Domänen Mathematik und Naturwissenschaften statistisch signifikant niedrigere Kompetenzen aufweisen als jene Grundschulkin-der, die seltener als einmal pro Woche Computer im Unterricht nutzen“.

Nun, die zitierte Aussage gilt auch für Smartphones. Es ist ein Irrglaube zu meinen, Unterricht würde mit Smartphones mehr Lernmotivation bringen. Nein, Unterricht verkäme damit noch mehr zum Edutainment. Smartphone und Laptop verführen vor allem dazu, dass sich die jungen Leute nur noch Info-Häppchen

holen. Außerdem schränkt eine überdimensionierte Digitalisierung des Unterrichts die zwischenmenschliche Kommunikation ein. Gewiss ist es Aufgabe von Schule, Medienmündigkeit zu vermitteln. Dazu gehört ein asketischer Umgang mit den digitalen Möglichkeiten. Diese sind nicht nur mit Chancen, sondern auch mit erheblichen Risiken verbunden.

Zudem ist zu fragen: Warum soll Schule etwas durch- und vorexerzieren, was die jungen Leute ohnehin schon exzessiv – und zwar bis zur Sucht – tun? Eben erst hat die Suchtbeauftragte der Bundesregierung, Marlene Mortler, eine Studie vorgestellt, in die 80 Kinderärzte ihre Erfahrungen mit dem Medienkonsum von 6000 Kindern einbrachten. Eines der Ergebnisse lautet, dass jeder sechste Jugendliche sogar nach eigener Einschätzung Probleme hat, seinen digitalen Medienkonsum selbstbestimmt zu kontrol-

lieren, und dass davon ein Teil therapiebedürftig ist. Ein anderes Ergebnis lautet, dass 90 Prozent der Eltern keinerlei Bedarf sehen, ihre Kinder über die Risiken der Mediennutzung aufzuklären. Hier Grenzen vorzuleben, das ist der Job von Schule. Sie darf nicht auch noch vormachen, wie „cool“ und „easy“ das mit Computer, Laptop und Smartphone alles ist.



Unser Gastautor

ist seit 1987 Präsident des Deutschen Lehrerverbandes. Der Diplom-Psychologe, Jahrgang 1949, war bis 2015 Oberstudiendirektor an einem bayerischen Gymnasium und ist Autor des Bestsellers „Helikoptereltern“ (2013).

Namentlich gekennzeichnete Kommentare geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.